Nr. 291. Donnerstag, 13. Dezember. 1900

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 11. Dezember.

Der Reichstag setzte heute die **Generaldebatte über den Etat** fort. Sie stand zum Theil unter dem Eindruck der gestrigen Kanzlerrede, zum Theil wurde sie von einem **heftigen Zusammenstoß der Socialdemokraten** mit dem Staatssecretär Grafen **Posadowsky** ausgefüllt. Es war eine hochdramatische Scene. Fast jeden Satz, den der Staatssecretär aussprach, begleitete die Rechte mit demonstrativem Beifall, während die Socialdemokraten ihrem Unwillen durch starke Unruhe und heftige Ausrufe Luft machten. Der Präsident Graf **Ballestrem** versuchte vergeblich, Ruhe zu schaffen; er ermahnte, ja er drohte schließlich mit Anwendung seiner Machtbefugniß. Als Antwort erscholl ein lautes „Oho!" aus den Reihen der Socialdemokraten. Unstreitig hat Graf Posadowsky in der 12 000 Mark-Affaire schlecht abgeschnitten. Sein Rechtfertigungsversuch fiel sehr schwach aus; er hätte durch Eingestehen des begangenen Mißgriffes sich mehr genützt. Der Reichskanzler Graf **Bülow** griff trotz mehrfacher Provocationen nicht in die Verhandlungen ein. Man erwartet, daß er morgen die Sitzung mit einer großen Rede einleiten wird.

Die Discussion eröffnete Abg. **Bebel** (Soc.) mit einer 1½stündigen Rede. Er beurtheilte die allgemeine Finanzlage sehr ungünstig. Die Schuld an der Mißwirthschaft trage das Centrum, das eine wahre Budget-Anarchie geschaffen habe. Redner kam dann auf die Transvaalfrage zu sprechen und billigte die Haltung der Reichsregierung; doch sei die Zurückweisung des Präsidenten Krüger eine Rücksichtslosigkeit, eine Politik der Treulosigkeit gewesen, wenn man sich des Kaiser-Telegramms vom 3. Januar 1896 erinnere. Der deutsche Kaiser mußte die Zeit haben, Krüger zu empfangen. Da könne man sich nicht wundern, wenn eine Amsterdamer Zeitung schrieb: „Die Deutschen fürchten nur Gott und ihre Großmutter." (Heiterkeit.) Wir wissen, wer mit der Großmutter gemeint ist. Redner kam dann auf die 12 000 Mk.-Angelegenheit zurück und fragte, an welchem Tage Graf Posadowsky Kenntniß davon erhalten habe und wie die Summe ausgegeben worden sei. Was ferner habe der Staatssecretär gegenüber der Veröffentlichung des Briefes der Seeberufsgenossenschaft gethan, der damit endete: „die Welt will betrogen sein"? Was sei den Leuten geschehen? Redner wandte sich gegen die Hast, mit der Neubewaffnungen durchgeführt würden, und apostrophirte wiederholt den Kriegsminister. Der Kaiser habe kein Recht, Gelder vom Flottenverein zum Bau von Flußkanonenbooten anzunehmen. Das sei eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstages. Redner schloß mit der bei ihm üblichen Prophezeihung: die bürgerliche Gesellschaft sei mit ihrem Latein zu Ende. Der Weizen der Socialdemokratie blühe.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** erklärt: Er kenne keine Furcht; er lehne nicht die Verantwortung ab. Es sei vollkommen nebensächlich, ob er von den 12 000 Mk. gewußt habe oder nicht, er übernehme die Verantwortung. Das Zuchthausgesetz sei zum Besten der Arbeiter gewesen. Das Geld sei verwendet zur Deckung der Kosten der Verbreitung amtlichen Materials zur Aufklärung der durch die socialdemokratische Presse aufgeregten Massen. Ueber die politische Opportunität des Falles könne man verschiedener Meinung sein. Der Reichskanzler habe ja sein Urtheil abgegeben. Der Druckkostenfonds im Reichsamt des Innern betrage 195 000 Mk. Wenn der betreffende Beamte, der große socialpolitische Verdienste habe, die 12 000 Mk. nicht aus dem Fonds genommen, so war es bureaukratische Aengstlichkeit. Er habe sich an den Centralverband der Industriellen gewandt, weil dieser auch Interesse habe an der Aufklärung der Arbeiter. Bezüglich des Briefes des Vorstandes der Seeberufsgenossenschaft könne der verstorbene Laeiß sich nicht vertheidigen. Die übrigen Vorstandsmitglieder hätten unterschrieben, ohne sich damit die bedauerliche Nebenbemerkung anzueignen. Da zuständige Reichsversicherungsamt sei in Kenntniß gesetzt; es bleibt abzuwarten, was es thun wird.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) theilt in der Frage des Nichtempfanges Krügers den Standpunkt Bülows und vertheidigt die bisherige Schutzzollpolitik.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) erwidert dem Grafen Posadowsky, daß die Annahme und Verwendung der 12 000 Mk. ungesetzmäßig sei, genau so ungesetzlich, als wenn die Majorität des Reichstages ihre Reden mit Hilfe des Drucksachenfonds verbreiten lassen wolle. In Bezug auf die Transvaalfrage billige er die Haltung der Regierung vollkommen, auch die Zurückweisung Krügers. Man dürfe sich niemals von Stimmungen leiten lassen, auch der Monarch nicht. Im zweiten Theil seiner Rede kritisirte Richter die ganze Wirthschaftspolitik, verlangte größere Sparsamkeit bei den Ausgaben, Erhöhung der Matricularbeiträge und eine Finanzreform, die das Reich selbständiger mache. Ein breiter Theil seiner Ausführungen war den Handelsverträgen gewidmet, wobei er gegen die Erhöhung der Getreidezölle entschieden Front machte. Redner bedauert, daß für die Besserung der Gehälter der Postassistenten nicht zwei Millionen zur Verfügung stehen. Die Schuld habe der „Vater aller Hindernisse". Bezüglich der Marine sei der Reichstag zu einer bloßen Calculaturmaschine herabgesunken. Der vorjährige Flottenbau-Etat sei schon jetzt ganz gewaltig überschritten. Sogar die Kosten der ostasiatischen Station erhöhen sich. Freilich, Salut wird viel geschossen. (Heiterkeit.) Beim Anblick der Flottenbilder auf den Staffeleien in der Wandelhalle werde ihm unheimlich zu Muthe. Er frage sich: ist nicht wieder ein Flottengesetz in Vorbereitung? Unser Leitstern sei, so schloß Redner, nicht der Glanz des Reiches, sondern die Wohlfahrt des Volkes.

Schließlich ergriff Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) das Wort, der sich scharf gegen die Haltung der Regierung in der Transvaalfrage aussprach, worauf das Haus sich vertagte.

Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages erklärte die **Wahl des Abg. Dönhoff-Friedrichstein** (Königsberg-Fischhausen) für **giltig**.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Dezember.

Kein neues Gewehr.

Das socialdemokratische Centralorgan hatte dieser Tage von einem neuen Gewehr berichtet, das von einem Skandinavier erfunden sei und in seiner genialen Construction wie auch durch die Durchschlagskraft seiner Geschosse alle anderen Systeme hinter sich lasse. Mit dem neuen Gewehr habe das deutsche Lehrinfanteriebataillon Versuche gemacht und mit einem so glänzenden Erfolge, daß probeweise eine der Divisionen des hannoverschen Armeecorps damit ausgerüstet werden soll. Dagegen geht der „Nat.-lib. Corr." von gut unterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß die aus dieser Nachricht gezogenen Schlüsse auf die Ausrüstung der deutschen Armee mit diesem neuen Gewehr der Begründung entbehren. Richtig ist, daß das neue Gewehr große ballistische Vorzüge hat, dagegen wird seine Kriegsbrauchbarkeit bestritten; sogar in der Heimath des Erfinders hat man in Folge dessen bisher davon abgesehen, die Armee mit dem neuen Gewehr auszurüsten.

Von den „Berl. N. Nachr." wird übrigens heute auch noch die „Vorwärts"-Meldung von dem Probeversuch beim Lehrinfanterie-Bataillon als erfunden bezeichnet.

Der deutsche Zolltarif im englischen Unterhause.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses fragte Sir Howard Vincent an, ob die Regierung Kenntniß habe von einer Bewegung in Deutschland zu Gunsten einer Erhöhung der Zölle auf Stahl und zwar in einer solchen Ausdehnung, daß die Zollerhöhung den Handel von Sheffield stark beeinträchtigen würde. Der Präsident des Handelsamtes Gerald Balfour erwiderte, die Regierung habe von der erwähnten Bewegung Kenntniß erhalten. Die ganze Angelegenheit des Ablaufs der deutschen Handelsverträge sowie die wahrscheinliche Wirkung auf den britischen Handel werde sorgfältig verfolgt.

Präsident Krüger.

In einer Unterredung, welche gestern Präsident Krüger und Dr. Leyds mit dem Ministerpräsidenten Pierson und dem Minister des Aeußeren, de Beaufort, hatten, betonte Krüger nochmals, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedsspruch zu erlangen. Die niederländischen Minister hoben in ihrer Erwiderung hervor, daß die niederländische Regierung hierbei eine passive Rolle spielen müsse und daß die Initiative den Großmächten zukomme. Wenn diese ihren Entschluß gefaßt haben würden, könne die niederländische Regierung sehen, was sie thun werde.

Eine für gestern Abend im Haag zu Ehren Krügers in Aussicht genommene Serenade der Schüler wurde verboten, weil die Polizei Störungen der Ruhe befürchtete.

Zum südafrikanischen Guerillakrieg

hat die englische Regierung die verlangten **neuen Geldmittel** nunmehr bewilligt erhalten. Gestern wurde der betreffende Nachtragscredit mit 284 gegen 8 Stimmen im **Unterhause** bewilligt. Der Kriegsminister Brodrick führte dabei zur Motivirung aus:

Die Erwartungen, welche man bei Aufstellung des letzten Budgets gehegt, seien nicht erfüllt worden. Man müsse sich bis 31. März auf eine Ausgabe gefaßt machen, welche wenig geringer sein werde als diejenige des gegenwärtigen Finanzjahres. Auf die **Lage in Südafrika** übergehend, sagte der Minister, durch den Guerillakrieg werden die Feindseligkeiten noch eine gewisse Zeit lang andauern können, allein ohne Hilfe von außen werde der Guerillakrieg schließlich keinen Erfolg haben. Brodrick weist ferner hin auf die Erfahrungen, welche andere Völker bei Zuendeführung von Guerillakriegen gemacht. Es sei deshalb nicht auffallend, daß England hierbei auf Schwierigkeiten stoße in einem Lande, das so groß sei wie Spanien, Cuba und die Philippinen zusammen. Die Regierung könne gegenwärtig auf die Dienste der in Südafrika stehenden Freiwilligen nicht verzichten. Der Kampf muß mit aller Kraft fortgeführt werden. Diese Politik werde das Land schneller friedlichen Verhältnissen zuführen. Die Regierung habe gehofft, beim Wiederzusammentritt des Hauses in Bezug auf die Rückkehr der Truppen befriedigendere Eröffnungen machen zu können. — Der Liberale Harcourt tadelte die Regierung wegen ihres Mangels an Voraussicht, schließlich stimmte aber auch er für den verlangten Credit.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze liegt Neues heute nicht vor. Die **Jagd auf Dewet** dauert noch fort. Ueber diese aufregenden Operationen schreibt der „Daily Graphic": „Wird Dewet abermals auskommen? Die Jagd ist aufregender als je. Als er den Kaledon-Fluß am letzten Mittwoch bei Kareepoort-Drift überschritt, begab er sich in ein Dreieck, dessen Basis der Oranjefluß, dessen Ostseite die Gebirge an der Grenze des Basutolandes und dessen Westseite der Kaledon-Fluß bilden. Er scheint gedacht zu haben, daß General Knox ihm in Folge der Geschwindigkeit, mit der der Kaledon-Fluß stieg, nicht folgen könne. Knox kam jedoch zeitig genug an der Furth an, um den Uebergang zu bewerkstelligen, und folgte Dewet nach Odendaal am Oranjefluß. Dewet hatte wohl die Garden bei Odendaal zu wachsam gefunden und begab sich, statt zu versuchen, bei jener Stelle in die Capcolonie zu dringen, den Fluß entlang nach Osten bis zur Brücke bei Aliwal North. Hier abermals enttäuscht und Knox dicht auf den Fersen wissend, scheint er jede Idee, in die Capcolonie einfallen zu können, aufgegeben zu haben. Nach Norden durch Rouxville ziehend, hoffte er, aus der Falle zu gelangen, wenn er bei der Kumissie-Brücke den Kaledon-Fluß überschritt. Aber die Brücke war von den Briten besetzt und dewet war gezwungen, vor Knox in die Spitze des Dreiecks zu fliehen. Sein Entkommen scheint theilweise vom Zustand des Kaledon bei Wepener und theilweise von den Bewegungen der Briten jenseits dieses Flusses abzuhängen. Augenscheinlich ist sein Ende thatsächlich sehr nahe, aber er ist so oft aus unseren Fallen entkommen, daß es voreilig wäre, sich zu seiner Gefangennahme zu gratuliren, ehe wir ihn wirklich in Händen haben."

Feldmarschall **Lord Roberts** hat inzwischen seine **Heimreise** nach England angetreten. Gestern hat er sich in Capstadt eingeschifft. Vor der Abreise hat er noch ein Memorandum über das **Niederbrennen der Farmen** veröffentlicht. Dasselbe besagt, daß er zuerst, als die britischen Truppen das Land des Feindes betraten, die strictesten Befehle gegeben habe, daß Privateigenthum nicht zerstört werden dürfe. Die Zerstörung der Eisenbahnen und von Privateigenthum seitens der Boeren habe ihn aber gezwungen, am 16. Juni eine Proclamation zu erlassen, in welcher er in völliger Uebereinstimmung mit den Kriegsgebräuchen civilisirter Völker Strafmaßregeln androhte und, um den Ausschreitungen der Boeren Einhalt zu thun, befahl, dasjenige Haus niederzubrennen, welches der Stelle, wo Verwüstungen vorkommen würden, am nächsten liegt. In einer weiteren Proclamation vom 28. September wurde es gestattet, die Häuser aller Führer von Streifcolonnen niederzubrennen, wenn diese nach einer vorhergegangenen Warnung von ihren Streifzügen keinen Abstand nehmen. Roberts glaubt, daß das Niederbrennen von Häusern weniger nothwendig sein werde, wenn erst eine Polizeiverwaltung eingesetzt sei.

Der chinesische Krieg.

Eine Zusammenstellung der **deutschen Verluste** in China auf Grund der amtlichen Angaben in der Budgetcommission ist dem amtlichen Protokoll der Budgetcommission beigefügt worden. Bei der Ueberfahrt des Expeditionscorps vom 27. Juli bis 25. September 1900 starben vier Mann, vermißt wurde ein Mann, bei der Ueberfahrt der Verstärkung vom 31. August bis 31. Oktober 1900 starben zwei Mann (beide durch

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(49) (Nachdruck verboten.)

Heiderun setzte sich auf einen Stein am Wege und wartete, daß die Sonne untergehen möchte. Einsam und verlassen lag der Weg zur Stadt vor ihr — wie ihr Lebensweg. Allein wollte sie ihn gehen.

Und nach dem dumpfen, niederdrückenden Schmerz der letzten Stunden erwachten plötzlich ihr Muth, ihre trotzige Unerschrockenheit, ihr unbeugsamer Lebenswille mit neuer Kraft. Sie wollte ihn furchtlos gehen, diesen einsamen, freudlosen Weg. Sie wollte dem Leben den Triumph nicht gönnen, ihre Kraft gelähmt zu haben. Kam sie auf dem einen Wege nicht vorwärts, so wollte sie einen anderen versuchen. Das Glück und der Erfolg waren ja für alle da, und sie wollte ihren Antheil daran nicht aufgeben.

Aber je stärker dieser begehrende Glaube, dieser trotzige Wille in ihr neu erstand und belebend emporschoß, um so brennender wurde der Schmerz um den, den sie einsam in seinem unseligen Wahne zurückgelassen hatte, den sie auf ihrem himmelstürmenden Wege nicht mitreißen konnte. Sie vergaß sich und ihre Gegenwart und Zukunft über den Gedanken an ihn. Die weiche, träumerische, rosiggraue Abendstimmung, die Kirchenstille und die selige Oede ringsum, die Feierabendglocken aus der Tiefe lösten ihre ganze starke Seele in Sehnsucht auf, daß sie ausging, den Einen zu suchen, der ihr Inhalt geworden war. Sie glaubte ihn zu sehen in seinem vereinsamten Hause, in seinem leeren Zimmer, unglücklich, finster und hoffnungslos, und sie meinte eine Stimme zu hören, die ihr befahl: „Kehre um, geh wieder zu ihm, laß ihn nicht allein! Liebe ihn! Zwinge ihn! Rette ihn!"

Da erhob sie sich, raffte ihr Bündel auf und setzte ihren Weg fort, schnell und hastig, als sei sie auf der Flucht. Je weher ihr das Herz that, um so gewisser wurde es. Ihr Fuß zögerte nicht mehr, sie sah nicht mehr zurück. Sie sah und dachte vorwärts. Der Abendwind strich ihr erfrischend um die Stirn, mit ernsten, hellen Augen sah sie hinaus in die unendliche Weite, die sich vor ihr aufthat. —

Ungefähr zu derselben Zeit kam Svante Ohlsen nach vollbrachtem Tagewerk in sein leeres Haus zurück. Niemand kam ihm entgegen; niemand sprach zu ihm. Was ihn umgab, war eine hoffnungslose Leere und eine unrührbare todte Gleichgiltigkeit. Mit trotzig trauriger Genugthuung ging er in sein Zimmer und machte die Thüre fest zu hinter sich.

Nun war er endlich allein; so allein, wie er noch nie gewesen; so allein, wie er sein wollte und mußte.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Ungefähr ein halbes Jahr nach diesen Vorgängen, als der Frühlingssturm den Schnee in den Schluchten des Nidthales zu nässen begann, ritt Svante Ohlsen zum ersten Mal seit seiner Vereinsamung nach Trondjem hinunter.

Einen ganzen Winter hatte er auf seinem einsamen Hofe ausgehalten, ohne irgend welche Abwechslung und Ansprache, als zwei- oder dreimal einen kurzen Besuch seines alten Pfarrers; ganz allein mit seinem unbefriedigten, unglücklichen Herzen.

Nun ging es nicht mehr. Nun war er so weit heruntergekommen an Seele und Geist, daß er lieber Hand an sich selbst gelegt hätte, als dies Leben noch länger fortzuführen. Verschmachtet und verzweifelt floh er sein Heim, dessen Oede ihm grauenvoll geworden war, um draußen in der Welt Betäubung zu suchen für sein lebenslanges Leid.

Er that sich nach einer Gelegenheit um, die ihn hinausführte unter Menschen und Bewegung, und als sich ihm die Möglichkeit bot, als Unterhändler für einen der Kaufleute mit dessen Waaren in See zu gehen, griff er zu und verpflichtete ihm seine Persönlichkeit auf ungewisse Zeit, so lange es wünschenswerth sein würde, die Reise auszudehnen. Es war eine nüchterne, rein geschäftliche Verabredung, bei der von Liebes- und Freundschaftsdiensten keine Rede war, und auf die er unbeschadet seiner Vorurtheile eingehen konnte.

Befriedigt und in muthvollerer Stimmung kehrte er auf eine kurze Zeit noch einmal nach Hause zurück, um dort alles Nöthige vor seiner langen Abwesenheit zu ordnen.

Es war schon spät, als er sich dem Hofe näherte. Eben brach die Mondscheibe durch das ziehende Nachtgewölk und warf ein unsicheres Licht über die weite Fläche des Sees, der in dem allgemeinen Frühlingsaufruhr grau und schaumig an den Uferfelsen aufrauschte und die schweigsame Nacht mit dumpfen Murren und Grollen füllte.

Sie beschien auch den Weg, der vor dem einsamen Reiter lag, und auf dem Wege eine dunkle Gestalt, die schnell dahinschritt. Als Svante sie näher ins Auge faßte, stutzte er. Als jetzt sein Pferd auf einen Stein trat, daß es hell durch die Nacht klang, blieb die Gestalt stehen und wandte sich nach ihm um. Und als Svante auf zehn Schritt herangekommen war, riß er das Pferd so heftig am Zügel, daß es schnaubend aufbäumte.

Während er sich bemühte, es wieder zu beruhigen, kam die Gestalt langsam auf ihn zu. Aber er that, als sähe er sie nicht. Jetzt stand sie dicht vor seinem unruhig den Boden tretenden Thier — er hätte über sie hinweg reiten müssen, wenn er vorwärts gewollt hätte.

„Svante!" sagte eine leise, zaghafte Stimme. Mit einer verzweifelten Geberde ließ er die Zügel locker und unterdrückte ein Stöhnen. Das Pferd beruhigte sich und begann die vor ihm Stehende neugierig zu beschnobern.

„Was wollt Ihr? Warum vertretet Ihr mir den Weg?"

„Ich will nach Hause", sagte sie und streichelte dem Braunen die weiche Nase.

„Nach Hause — das heißt also nach Trondjem!"

„Nein, das heißt nach dem Selböhof!" sagte sie mit merkwürdigem thränenerstickten Jauchzen und barg ihr Gesicht an des Braunen Kopf. Und das Thier hielt ganz still und schnaufte behaglich.

Svante sprang plötzlich aus dem Sattel, ergriff es beim Zügel und zog es rauh von ihr fort.

„Was soll diese unwürdige Komödie? Erzählt lieber kurz, wo Ihr herkommt, weshalb Ihr kommt, und was Ihr schon wieder von mir wollt!"

„Ich komme von draußen", sagte sie und kehrte ihm ein thränenbethautes, selig leuchtendes Gesicht zu. „Es ist kein Platz da für mich."

„Das heißt, Ihr habt keine Unterkunft gefunden, oder die gefundene verloren, und ich soll Euch nun wieder einmal einen Weg suchen und Euch eine Zuflucht finden?" sagte er mit rauhem Hohn.

„Ihr habt recht, viermal recht!" sagte sie freudig und fuhr dann fort mit einem Ton, der halb tragisch, halb triumphirend war: „Seht, ich habe es versucht, durchzufinden, mit bestem, redlichstem Willen — Ihr wißt ja, was das sagen will bei mir. Ich habe mir Arbeit gesucht — in der Hauptstadt, im flachen Lande, überall, wo sich mir etwas bot, griff ich zu. Es ruhte kein Segen darauf. Das Gerücht meiner blutigen That — der That, die um Euch gethan wurde — flog mir voraus oder folgte mir nach und vertrieb mich von dem kaum gewonnenen Platz. Die Menschen sind anders da draußen als bei uns; sie zittern vor den Händen, die solches ververmochten; sie wissen nicht, wie und warum es geschah, und wollen die Mörderin in ihre unschuldigen Häuser nicht aufnehmen. Sie macht mich heimath- und ruhelos, diese That. Und ein Anderes kommt dazu, daß ich nirgends Frieden finde: seit ich Borghilde Ohlsen dienen durfte um Liebe, kann ich keiner Andern mehr dienen um Lohn. Sie hat mich gehalten wie ein Kind — ich kann keiner Andern Magd mehr sein. Ich kann das Haupt, das sie geküßt und gesegnet, nicht mehr in Unterwerfung beugen vor Fremden. — In Eurem Hause bin ich untauglich gemacht worden für das ganze übrige Leben. Es giebt keine andere Heimath, keinen anderen Platz mehr für mich auf der Welt, als das Haus auf dem Selböhof. Und es wäre nicht ehrenhaft, wenn Svante Ohlsen mir das Haus verschlösse, in das er selbst mich einst aufgenommen!" (Fortsetzung folgt.)

Unfall). In Ostasien sind bis zum 1. November 1900 verstorben drei (darunter ein Offizier), nach einem Telegramm des Corpscommandos vom 4. November starb bis zu diesem Termin noch ein Offizier, ein weiteres Telegramm des Corpscommandos kündet am selben Tage den Verlust von 27 Todten und einem Vermißten. Bis zum 11. November wurden vom Corpscommando zehn Mann todt, einer vermißt, bis zum 21. November weitere 15 Mann todt gemeldet. Am 29. November telegraphirt Graf Waldersee den Tod eines Offiziers. Insgesammt starben in der Zeit vom 27. Juli bis 29. November drei Offiziere, 60 Mann, als vermißt galten drei Mann.

Die Ruhestätte der deutschen Todten in Peking.

Aus **Peking**, 10. Okt., wird berichtet:

Gleich dem Frhrn. v. Ketteler und den neun Seesoldaten vom deutschen Schutzdetachement, die während der Belagerungszeit gefallen sind, sowie drei Kindern, sind auch die ersten Todten von den deutschen Entsatztruppen — darunter der Hauptmann v. Rheinbaben — auf dem Grundstück der deutschen Gesandtschaft zur letzten Ruhe bestattet, wo sich jetzt im ganzen 24 Gräber befinden. Aus sanitären Gründen und sonstigen naheliegenden Rücksichten mußte man aber davon Abstand nehmen, weitere Bestattungen in so unmittelbarer Nähe der Gesandtschaftsgebäude zu vollziehen, und so wurde denn von den Civil- und Militärbehörden ein hierzu geeignetes, in der Tatarenstadt am Fuße der Stadtmauer jenseits der Hatamenstraße gelegenes Grundstück als Friedhof ausgesucht und entsprechend hergerichtet. Ursprünglich hatte die Absicht bestanden, die Gefallenen sämmtlicher hier militärisch vertretenen christlichen Nationen auf ein und demselben Platze zu beerdigen. Da aber die Engländer und Franzosen ihre alten, außerhalb der Stadt belegenen Friedhöfe, die während der Unruhen von den Boxern vollständig zerstört waren, wieder herzustellen und weiter zu benutzen wünschten, so haben sich den Deutschen bei Anlage der neuen Begräbnißstelle nur die Oesterreicher, Italiener und Russen angeschlossen. Die Lage dieses Friedhofes innerhalb der Mauern der Tatarenstadt und in der Nähe des Gesandtschaftsviertels bietet eine Gewähr dafür, daß sich eine Schändung der Gräber in Zukunft nicht wiederholen wird. Vielleicht wird man nun auch die Todten, die auf dem Gesandtschaftsgrundstücke beigesetzt sind, nach dem neuen Friedhofe überführen.

Eröffnung der Eisenbahn Peking-Tientsin.

Peking, 12. Dez. (Tel.) Obwohl die Eisenbahnverbindung mit Tientsin wiederhergestellt ist, wird die Bahn doch erst am 15. Dezember dem allgemeinen Verkehr geöffnet werden.

Räubereien.

Hongkong, 10. Dez. (Tel.) Eine Depesche aus **Canton** besagt: In der Nähe von Sheklung wurde eine Dschunke von Seeräubern geentert und 3000 Dollars auf derselben geraubt. Die Seeräuberei nimmt jetzt überhand. Das Reisen in den Provinzen Kuangsi und Kuantung ist sehr unsicher. Die Beamten sind anscheinend außer Stande, die Ordnung wiederherzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dez. **Abt Benzler** übergab dem **Kaiser** als **Geschenk** eine im Beuroner Kloster angefertigte kunstvolle Handschrift der Ordensregeln des heiligen Benedict.

— Der Redacteur der antisemitischen „**Staatsbürgerztg.**“ **Böttcher** ist wegen Beleidigung des Realdirectors Hacks in Kattowitz, welcher bei dem Festmahl zur Einweihung der Synagoge eine die Toleranz preisende Rede gehalten hatte, zu 150 Mk. Geldstrafe **verurtheilt** worden.

* **[Ueber den Eisenbahnunfall bei Offenbach]**, die Ursachen, durch die er hervorgerufen ist, und über die eventuellen Folgerungen, die aus ihm für den Bau der Eisenbahnwagen und die Aenderung der Betriebsverordnung gezogen werden müssen, bringt die ministerielle „Berl. Corresp.“ einen langen Artikel, der in der Hauptsache darauf berechnet ist, die jetzt bestehenden Verhältnisse zu rechtfertigen. Es wird betont, daß die in der Presse gemachten Vorschläge auf ihren berechtigten Kern untersucht und bei den Entschließungen berücksichtigt werden sollen, ohne daß der Kostenpunkt in Betracht käme.

Was die D-Wagen betrifft, so sucht der Artikel nachzuweisen, daß die jetzige Bauart der D-Wagen unmöglich für das Unglück verantwortlich gemacht werden könne. Es schweben Erwägungen, ob die Fenster vielleicht tiefer gelegt werden können. Die nachträgliche Anbringung von Seitenthüren in den vorhandenen D-Zugwagen seien aus technischen Gründen ausgeschlossen. Inwieweit es angängig sei, Nothdhüren oder Nothklappen anzubringen, unterliegt gleichfalls der Prüfung. Auf der Pariser Ausstellung seien anders gebaute D-Zugwagen als die augenblicklich im Verkehr befindlichen überhaupt nicht ausgestellt worden. Wolle man bei künftigen Neubeschaffungen schmälere Wagen mit Seitenthüren bauen, so würde die Zahl der Plätze so verringert werden, daß die Verwendung derartiger Wagen ausgeschlossen und damit D-Züge ohne erhebliche Erhöhung der Fahrpreise überhaupt unmöglich wären. Abgesehen davon würde durch Einbringung von Seitenthüren die Festigkeit der D-Zugwagen erheblich beeinträchtigt werden. Endlich bricht der Artikel für die **Gasbeleuchtung** eine Lanze. Die Gasbeleuchtung sei nicht gefährlicher als die elektrische. Die Einführung der letzteren auf den preußischen Eisenbahnen würde einen Aufwand von 35—40 Millionen Mark ausmachen.

Alle Fragen, die vorstehend gestreift sind, werden demnächst in einer Besprechung zwischen den Bundesregierungen auf Veranlassung des Reichskanzlers im Reichs-Eisenbahn-Amte aufs neue eingehend erörtert werden. Aber selbstredend würden auch vorher solche Verbesserungen, die jetzt schon als zweckmäßig erkannt sind, eingeleitet werden.

Neiße, 11. Dez. Das **Kriegsgericht** der zwölften Division **verurtheilte** den Unteroffizier Franz Hoffmann vom 63. Infanterie-Regiment wegen **Soldatenmißhandlungen** zu fünf Monaten Gefängniß.

Bomst, 11. Dez. Bei der heutigen **Landtags-Ersatzwahl** im vierten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Posen (Meseritz-Bomst) wurde **v. Wentzel-Belencin** (cons.) mit 285 von 376 abgegebenen Stimmen gewählt. Propst Mojzykiewicz (Pole) erhielt 91 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Der Melinistische Deputirte Plichon hat den Antrag eingebracht, den **Zoll auf deutsches Bier** von 7 auf 24 Frcs. per 100 Kilo zu **erhöhen** als Antwort auf die Erhöhung der deutschen Schaumweinzölle.

Rußland.

Livadia, 11. Dez. **Der Kaiser** verbrachte auch die verflossenen 24 Stunden sehr gut. Die Genesung geht den ganz richtigen Gang. Der Appetit ist sehr gut, die Kräfte nehmen täglich zu; Temperatur und Puls sind normal.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Dezember.

Wetteraussichten für Donnerstag, 13. Dez., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Wolkig, bedeckt, Niederschläge. Starke Winde. Nahe Null.

Freitag, 14. Dez. Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich milde. windig. Strichweise Niederschlag.

Sonnabend, 15. Dez. Meist bedeckt, um Null herum. Vielfach Nebel. Niederschläge.

---

* **[Stadtverordnetensitzung am 11. Dezember.]** Vorsitzender Herr Berenz; das Magistrats-Collegium ist fast vollzählig anwesend, da der erste Gegenstand der Tagesordnung die Einführung eines neuen Mitgliedes des Magistrats-Collegiums ist, und zwar die des bisherigen Stadtverordneten Herrn Schneider als unbesoldeter Stadtrath. Da Herr Oberbürgermeister Delbrück durch eine dringliche Reise nach Berlin der Sitzung beizuwohnen verhindert ist, vollzieht Herr Bürgermeister Trampe die Einführung. Nachdem er Herrn Schneider den verfassungsmäßigen Eid abgenommen, begrüßt er denselben in seinem neuen Ehrenamte mit ungefähr folgender Ansprache:

Indem ich Ihnen die Bestätigungsurkunde überreiche, begrüße ich Sie namens des Magistrats auf Ihrem neuen Posten mit dem Wunsche, daß Ihre Arbeit in dem neuen Amte der Stadt und der Bürgerschaft zum Segen gereichen möge. Die Pflichten, welche das neue Amt Ihnen auferlegt, sind Ihnen bekannt. Sie sollen die Kenntnisse und Erfahrungen, welche Sie sich durch Ihre langjährige, und ich darf wohl sagen, erfolgreiche Thätigkeit in der Stadtverordneten-Versammlung erworben haben, nunmehr unmittelbar in der städtischen Verwaltung nutzbar machen. Allerdings sind die Anforderungen, die heutzutage an ein unbesoldetes Mitglied der Communal-Verwaltung gestellt werden, nicht geringe, aber ich brauche wohl nicht zu befürchten, daß Sie davor zurückschrecken. Sie blicken auf ein arbeitsreiches Leben zurück, für Sie ist also Arbeit keine Last gewesen, sie wird Ihnen auch im Dienste der Stadt eine Freude sein. Hierbei darf es Sie mit Stolz erfüllen, daß Sie gerade in einem Augenblick in das Magistrats-Collegium eintreten, wo ein frischer Zug durch die städtische Verwaltung geht. Die Entfestigung unserer Stadt hat zahlreiche Kräfte entfesselt, Gewerbe, Handel und Industrie sind im Emporblühen begriffen, unsere Stadt steht, wie wir offen bekennen müssen, im Anfang einer neuen Entwicklungsepoche, welche, wie wir hoffen, einen günstigen Verlauf, einen erfreulichen Aufschwung nehmen wird. Sie hat aber auch eine Fülle von Arbeit geschaffen. Vorlagen schwerwiegender Art sind es gewesen, die in der letzten Zeit dieser Versammlung, der Sie bisher angehörten, zur Entscheidung unterbreitet wurden und wenn diese Anträge fast sämmtlich die einstimmige Zustimmung der Versammlung gefunden haben, so ist uns dies ein wohlthuender Beweis für das hohe und schöne Vertrauen gewesen, welches diese Versammlung uns entgegengebracht hat. Wir haben den Muth geschöpft, auf dem beschrittenen Wege rüstig weiter zu gehen, neue Kraft zur Weiterarbeit, an der Sie, Herr Stadtrath, nunmehr Theil zu nehmen berufen sind. Und so sei Ihre Thätigkeit in Ihrem neuen Amt für Sie erfreulich und für die ganze Bürgerschaft von Segen. Mögen Sie in Ihrer neuen Thätigkeit Befriedigung finden; mögen Sie aber auch eingedenk sein, daß eine erfreuliche Entwicklung unserer Commune, eine gedeihliche Erledigung unserer Aufgaben nur dann gewährleistet wird, wenn beide städtische Körperschaften in Eintracht zusammenwirken und ausschließlich die Förderung des gemeinsamen Wohles im Auge haben. In diesem Sinne heiße ich Sie im Magistratscollegium willkommen!

Der Vorsitzende der Versammlung Herr Berenz begrüßt ebenfalls Herrn Schneider in seinem neuen Amte. Zwar bedauere die Versammlung sein Scheiden aus ihrer Mitte, in welcher Herr S. zehn Jahre gewirkt habe, sie habe ihn aber gern in den Magistrat gewählt, weil sie sich dort eine noch reichere Thätigkeit für die Stadt von ihm verspreche.

Herr Schneider dankt in kurzer Erwiderung für das Vertrauen und die Ehre, welche die Versammlung ihm durch die Wahl zum Stadtrath erwiesen habe. Ich werde meinen Dank bethätigen in treuer Pflichterfüllung, in dem Bewußtsein, mitzuarbeiten an dem Wohl meiner Mitbürger und an den großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen. Seien Sie überzeugt, daß ich als Kind dieser Stadt mit vollem Herzen den Dank für Ihr Vertrauen empfinde. Ich werde mein Möglichstes thun, meine Kräfte zu concentriren, um im Magistratscollegium der mir obliegenden Mitarbeit zu genügen.

Die Versammlung nimmt hierauf Kenntniß von einem Dankschreiben für bewilligte Unterstützung, von dem Eingang verschiedener Jahresberichte hiesiger Vereine, der neuesten wissenschaftlichen Publication des westpreußischen Geschichts-Vereins und von dem Protokoll über die letzte Monatsrevision des städtischen Leihamtes. Alsdann erklärt die Versammlung sich damit einverstanden, daß die an den Kesselheizer v. Bezerowski bisher vermiethete Wohnung in dem dem Stadtlazareth am Olivaer Thor gehörigen Hause Schichaugasse Nr. 16 demselben zum 1. April 1901 gekündigt und von dieser Zeit ab an den Tagespförtner des Stadtlazareths in der Sandgrube, Dziobacka, zu einer jährlichen Miethe von 150 Mk. vermiethet werde.

Genehmigt wird 1) ein neuer Fluchtlinienplan für die Grundstücke Langfuhr Hauptstraße Nr. 55 bis 56; 2) daß eine 9 Qu.-Meter große Parzelle im Mauergang (Theil der alten Stadtmauer) an den Kaufmann Georg Lichtenfeld auf dessen Kosten aufgelassen werde; 3) daß von dem Ehmke'schen Grundstück an der Ecke des Kaninchenberges und der Sandgrube die durch die Fluchtlinie des Kaninchenberges abgeschnittene ca. 45 Qu.-Meter große Theilfläche für den Preis von 30 Mk. pro Quadrat-Meter von der Stadt zur Straßenverbreiterung angekauft werde.

Das Etablissement der Pumpstation der Pelonker Quellwasserleitung wird voraussichtlich in nicht ferner Zeit vergrößert werden müssen. Das dazu erforderliche Gelände in einer Fläche von zusammen 4000 Qu.-Meter von dem ehemaligen Grundstück der Kumm'schen Erben am Pelonker Waldthal will die jetzige Besitzerin, die Gesellschaft Weißhof, der Stadt zum Preise von 1 Mk. pro Qu.-Meter hergeben. Der Magistrat beantragt den Ankauf zu diesem Preise und die Bewilligung der 4000 Mk. aus dem Reservefonds der Wasserleitung, womit die Versammlung sich einverstanden erklärt.

Die Restaurateur Hantel'schen Eheleute hatten bekanntlich die Stadt dadurch erheblich geschädigt, daß sie einen inzwischen verstorbenen Controlbeamten der Gasanstalt veranlaßten, längere Zeit ihren Gasverbrauch erheblich geringer anzugeben, als er gewesen war. Nachdem diese Handlung ihre strafrechtliche Ahndung erhalten, hat der Magistrat auf Grund der Schätzungen der Gasanstaltsdirection im Civilprozeß einen Schadenersatzanspruch von 1593,92 Mk. gegen die Hantel'schen Eheleute geltend gemacht. In diesem Prozeß ist nunmehr von den Verklagten der Stadt ein Vergleich angeboten, dessen Annahme der Magistrat nach dem Grundsatz: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“, zur Annahme empfiehlt. Der Vergleich geht dahin, daß die Beklagten sich vollstreckbar verpflichten, 1000 Mk. in monatlichen Rathen von 100 Mk. zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen, wogegen der mehr eingeklagte Betrag von 593,92 Mk. fallen gelassen wird. Die Versammlung schließt sich der Ansicht des Magistrats an und genehmigt den Vergleich.

Zur rechtzeitigen Bestellung und Beschaffung von Pflastermaterial für die laufenden Straßenbauten im nächsten Etatsjahre werden 30 000 Mk. vorschußweise bewilligt. — Für das am 26. Oktober d. Js. im Artushofe zu Ehren des damals in unserer Stadt weilenden Handelsministers und seiner Commissare veranstaltete Festmahl sind 1571,50 Mk. Kosten entstanden, welche auf die Stadtgemeinde und die Kaufmannschaft, die gemeinschaftlich Festgeber waren, zur Hälfte zu vertheilen sind. Der auf die Stadt entfallende Antheil mit 785,75 Mk. wird bewilligt.

Dem aus Konstantinopel hierher berufenen Oberlehrer am städtischen Gymnasium Dr. A. Treichel wird für die Hierherreise ab Paris, wo Herr T. zuletzt geweilt hat, der Betrag von 174,40 Mk. als Entschädigung bewilligt. Für die Vertretung des zum Provinzialschulrath berufenen Directors des Realgymnasiums zu St. Johann, Dr. Meyer, vom 1. November dieses Jahres ab bis zum Eintritt seines Nachfolgers werden monatliche Remunerationen im Gesammtbetrage von 165 Mk., zahlbar an die Oberlehrer Professor Dr. Fincke mit 75 Mk., Heß mit 20 Mk., Stenzler mit 50 Mk. und Dr. Strehl mit 20 Mk. aus dem ersparten Dr. Meyer-schen Gehalte, bewilligt.

Der 200jährliche **Gedenktag der Erhebung Preußens zum Königreich** am 18. Januar 1901 soll in den städtischen Schulen durch eine Erinnerungsfeier begangen werden. Dabei will der Magistrat eine kleine Festschrift an die Schüler der oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen vertheilen lassen, wozu die Schuldeputation die Tomnau'sche Festschrift: „Ost- und Westpreußen unter der preußischen Königskrone“ vorschlägt. Es sollen 3600 Exemplare dieser Schrift angeschafft werden, wozu die Versammlung 600 Mk. bewilligt.

Die an eine Anzahl gemeinnütziger Vereine bisher bewilligten Jahres-Beiträge aus städtischen Mitteln im Gesammtbetrage von 1152 Mk. (darunter für den Hansischen Geschichts-Verein 300 Mk., westpreußischen Geschichts-Verein 250 Mk., Verein für die Geschichte Ost- und Westpreußens 75 Mk., Germanisches Museum in Nürnberg 60 Mk., Verband Ostdeutscher Industrieller 100 Mk., Verein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt, Verein gegen Wanderbettelei, Gartenbau-Verein und Verein für Volks- und Jugendspiele je 50 Mk.) werden auf weitere drei Jahre bewilligt.

Ein weiterer Antrag des Magistrats lautet: 1. für die der Versammlung am 21. August bekannt gegebene Ausbesserung des Rathhausthurmes eine Summe von 8641,82 Mk., 2. als Gratification für die mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt gewesenen Handwerker eine Summe von 320 Mk., 3. als Gratification für den Bauwart Palingowski, der die Arbeiten beaufsichtigt hat, eine Summe von 300 Mk., zusammen 9261,82 Mk. aus dem Extraordinarium des Kämmereifonds zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich hierbei um den s. Zt. von uns beschriebenen umfangreichen Reparaturbau am Rathhausthurme und den beiden Seitenthürmen im Sommer d. Js. Für dieselben mußte ein Gerüst bis zur Spitze des Thurmes hinauf geführt werden, das allein gegen 3000 Mark gekostet hat. Man hat nun diese Gelegenheit benutzt, alle Theile des Thurmes genau zu untersuchen, kartographisch aufzunehmen, alle schadhaften Stellen solide auszubessern und die Metalltheile dauerhaft zu vergolden. Die Vergoldungen haben allein ca. 2800 Mk. gekostet. Die Gratificationen an die Bauhandwerker und den beaufsichtigenden Bauwart sollen mit Rücksicht auf die Gefahren der Arbeit in so schwindelnder Höhe auf leichtem Gerüst und in dem dort oben stets herrschenden scharfen Winde gewährt werden. Hr. Hardtmann fragt an, ob die Sätze von der Baudeputation geprüft seien. Nachdem dies von den Magistratsvertretern bestätigt worden und von Hrn. Krug das einstimmige Votum der Baudeputation über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Arbeit dargelegt worden, werden alle drei Anträge ohne Widerspruch genehmigt.

An Mehrausgabe für die Herstellung einer besseren Beleuchtung vor dem Artushof durch Aufstellen von zwei elektrischen Bogenlampen an Stelle der früher projectirten zwei Gaskandelaber werden 534,31 Mk., für die Einführung von elektrischem Licht in die höheren Schulen 1567,94 Mk. nachbewilligt, die vornehmlich durch wissenschaftliche Untersuchungen und Arbeiten zur Nutzbarmachung des elektrischen Stromes für die physikalischen Experimente beim Unterricht in jenen höheren Lehranstalten entstanden sind.

Schließlich werden in nichtöffentlicher Sitzung einige Unterstützungen an Hinterbliebene städtischer Unterbeamten und eines Lehrers bewilligt.

Die ganze Sitzung dauerte diesmal nur etwas über eine Stunde, da nur bei zwei Sachen kurze Debatten entstanden, welche aber wesentlich die Klärung zu den Vorlagen gestellter Anfragen bezw. Ausstellungen an Einzelheiten betrafen.

---

* **[Eisenbahn-Nothstand.]** **Der Verband Ostdeutscher Industrieller** hat in Ausführung des Beschlusses der am 30. November d. Js. im Rathhause zu Posen abgehaltenen öffentlichen Versammlung, in der die Verkehrsverhältnisse der Ostprovinzen eingehend erörtert wurden, nachstehende **Resolution** an das Staatsministerium übersandt:

Der Ausbau des Voll- und Nebenbahnnetzes in den östlichen Provinzen, der schon zu Ende der Verstaatlichungs-Action ein mindergünstiger war, als in den übrigen preußischen Provinzen, ist seit dieser Zeit bei weitem nicht in demselben Maße gefördert worden, wie dort; auch die staatliche Förderung der Kleinbahnen ist dem Osten nicht in dem Maße zu gute gekommen, wie die Eisenbahnarmuth des Landes es erforderlich erscheinen läßt, und wie es den durch die Kleinbahnen zu erschließenden Landflächen im Verhältnisse zu den übrigen Provinzen entspricht. Die Folgen dieser Eisenbahnarmuth werden durch den Ausbau und die Betriebsweise der bestehenden Linien — überwiegend Nebenbahnen, geringe Zahl und Schnelligkeit der verkehrenden Züge — überaus verschärft. Es ist hieraus ein schwerer Eisenbahn-Nothstand erwachsen, der sich einerseits ausprägt im erschreckenden Rückgange einzelner ohne Eisenbahnverbindung gebliebener Gemeinwesen, die Jahrhunderte alte Stätten deutscher Cultur sind, anderseits aber sich geltend macht in der Verhinderung einer gedeihlichen Entwicklung aller Bestrebungen, welche die östlichen Provinzen in Industrie, Landwirthschaft und Handel derselben Entwicklungsstufe entgegenführen wollen, deren sich die übrigen Provinzen des preußischen Staates seit langem erfreuen.

Es handelt sich im Osten unseres Vaterlandes darum, der deutschen Cultur, die jetzt hier bedrohter ist, als vor Jahrhunderten, zum endgiltigen Siege und Bestande zu verhelfen. Vielerorts sind die erstrebten Aenderungen in der Ausstattung der Linien und Verbesserung der Zugverbindungen solche, welche sich zweifellos schon bei den gegenwärtigen Verkehrsbedürfnissen als finanziell vortheilhaft erweisen. Wo dies jetzt noch nicht der Fall ist, wird es zum Theil in Bälde zutreffen, zum anderen Theil aber handelt es sich um Maßnahmen, welche — wenn auch nicht finanziell ergiebig — so doch im Staatsinteresse dringend erforderlich sind, um die östlichen Provinzen für die Opfer zu entschädigen, die sie bisher dem Staate an Wehrkraft und durch Abgabe der besten Jahresklassen gewerblicher und ländlicher Arbeiter an die übrigen Provinzen gebracht haben.

Alle privaten Bestrebungen, den Osten wirthschaftlich zu heben, müssen scheitern, wenn die staatliche Eisenbahn-Politik sie nicht in der angeführten Weise unterstützt. In dem Stillstande, der den Rückschritt bedeutet, haben die östlichen Provinzen schon zu lange verharrt. „Ueberall und zu allen Zeiten sind der Ausbau und die Pflege der Verkehrsstraßen zu Wasser und zu Lande der wirksamste Hebel für den Wohlstand und die Cultur eines Volkes gewesen.“

Die in Posen aus Anlaß der dritten Mitglieder-Versammlung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller vereinigten Vertreter aller Fachrichtungen der Industrie aus den Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Posen und Pommern, sowie namhafte Vertreter von Landwirthschaft und Handel richten daher an die hohe Staatsregierung die dringende Bitte, durch langjährige ausgiebige Anforderung bedeutender Mittel dem geschilderten Nothstande endlich wirksam zu steuern.

---

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Die heute Vormittag fortgesetzte Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses, der wiederum der Herr Oberpräsident v. Goßler und die Herren Decernenten des Oberpräsidiums beiwohnten, war gegen 1 Uhr Mittags beendet. Nachmittags fand beim Herrn Oberpräsidenten ein gemeinsames Essen statt.

---

* **[Panzerschiff „Hagen“.]** Das in die Reservedivision Danzig übergehende, kürzlich umgebaute Küstenpanzerschiff „Hagen“ ist, wie uns der Telegraph meldet, heute Vormittags 9 Uhr von Kiel nach Danzig abgedampft.

---

* **[Experimental-Vortrag.]** Am Abend des 17. Dezember findet im Saale des Schützenhauses ein populär-wissenschaftlicher Vortragsabend statt, an welchem die hier bereits bekannten Berliner Physiker Clausen und v. Bronk die neuesten Erfindungen auf elektrischem Gebiete experimentell vorführen werden. Aus dem reichhaltigen Programm heben wir hervor: Concert-Uebertragung mit dem lautsprechenden Telephon, die dänische Erfindung des Telephonographen, Neues über Telegraphie ohne Draht u. s. w. Außerdem gelangt das sensationelle Goldschmidt'sche Schweißverfahren mit Thermit zur Demonstration. Zum Schluß wird eine neue Erfindung auf elektrischem Gebiete zum ersten Male öffentlich gezeigt werden und zwar handelt es sich um Experimente mit einer sprechenden Bogenlampe. Auch bei dieser Gelegenheit werden wieder Experimente gezeigt, die sonst nicht übers Laboratorium hinauskommen.

---

* **[Volkszählungs-Resultate.]** Königsberg, wie schon mitgetheilt, 187 186 Einwohner, gegen 1895 Zunahme 8,5 Proc., seit 1890 Zunahme 25 520 oder 15 Proc.; Graudenz 32 751 (seit 1895 Zunahme 8509 oder rund 31 Proc.); Neumark 3442 (Zunahme 317), Heubude 2672 (Zunahme ca. 1000), Pangritz-Colonie bei Elbing 3546 (Zunahme 320), Schneidemühl 19 591 (Zunahme 2532), Inowrazlaw 26 651, Lauenburg 10 385 (Zunahme 1350), Köslin ca. 20 600 (Zunahme ca. 1700), Rastenburg 11 063 (Zunahme ca. 500), Heiligenbeil 4540 (Zunahme 370), Angerburg 5030 (Zunahme 523), Tapiau 4320 (Zunahme 260), Eydtkuhnen 3708 (Zunahme 340), Zinten 3585 (Zunahme 188).

---

* **[Von der Weichsel.]** Heute ist nur bei Thorn unbedeutendes Eistreiben bemerkt worden, sonst ist die Weichsel eisfrei. Die Wasserstände sind durchweg unter Mittelwasser und zwar bei Thorn + 0,84, Fordon 1,02, Culm 0,84, Graudenz 1,42, Kurzebrack 1,70, Pieckel 1,52, Dirschau 1,74, Einlage 2,18, Schiewenhorst 2,26, Marienburg 1,00, Wolfsdorf 0,90, **Warschau** 2,18 Mtr. Höhe.

-h. **[Bürgerverein Neufahrwasser.]** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, zu welcher auch eine größere Anzahl von Mitgliedern des Danziger und Langfuhrer Bürgervereins als Gäste erschienen war, erledigte der Bürgerverein die Arbeiten für den verflossenen Monat. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Krupka, begrüßte die Gäste und die neu aufgenommenen Mitglieder und brachte dann die Vereinsberichte zur Kenntniß der Versammlung. Von der Eisenbahndirection ist auf das Gesuch um Schaffung von Zufuhrwegen über das Schienengeleise an der Uferbahn ein ablehnender Bescheid erfolgt. Eine Commission aus Mitgliedern des Vereins will hierzu weitere Schritte unternehmen. Auch das an die General-Direction der Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen gerichtete Gesuch um Fahrpreisermäßigung ist einstweilen ohne Erfolg geblieben, da in der Beantwortung angegeben wird, die Gesellschaft müsse erst nach Fertigstellung der ganzen Strecke (Krahnthor-Brösen) den Verkehrs- und Einnahmedurchschnitt eines Betriebsmonats übersehen, um darnach endgiltig die Fahrpreise festzustellen. Die Gesellschaft glaubt, daß die Entscheidung über Freigabe der betreffenden Strecke durch die Stadt noch in diesem Monate fallen wird und daß dann in ganz kurzer Zeit der vollständige Betrieb eröffnet werden kann. Trotzdem will der Bürgerverein noch einmal dahin vorstellig werden, unabhängig hiervon schon jetzt die Preise speciell für die Verhältnisse in Neufahrwasser abzuändern. Der Ort Neufahrwasser erstreckt sich vom Ballastkrug bis zur Kaserne; diese

Strecke müßte vor allem ohne Theilung sein. Ueber ein Schreiben der Straßenbahngesellschaft an den Bürgerverein, dahin vorstellig zu werden, daß der Gesellschaft die Verlängerung ihres Schienenstranges in der Stadt in der Richtung Winterplatz-Legethor zugestanden werde, geht die Versammlung einstweilen zur Tagesordnung über, nachdem eine Unterstützung in dieser Angelegenheit zugesichert wird, falls die Anregung von Seiten der Gesellschaft selber ausgeht und diese sich den Wünschen einer Fahrpreisermäßigung für Neufahrwasser geneigt zeigt. — Es kam darauf die **Straßenbeleuchtung** Neufahrwassers zur Besprechung. Die jetzigen Beleuchtungs-Verhältnisse werden allseitig als vollständig unzureichend, als durchaus nicht mehr zeitgemäß und den Verhältnissen des Orts in keiner Weise entsprechende bezeichnet. Die zweckmäßigste Straßenbeleuchtung wäre die durch elektrisches Licht. Eine solche würde auch nicht theurer zu stehen kommen, wenn man die Kosten für Bedienung, sowie für Ergänzung des Laternen- pp. Materials in Abzug bringt und annimmt, daß der Magistrat das Licht wohl zu billigeren Preisen von der Gesellschaft beziehen würde, als Privatpersonen. Es wurde einstimmig der Antrag angenommen, den Magistrat um baldige Verbesserung der Straßenbeleuchtung von Neufahrwasser, und zwar durch Schaffung von elektrischem Licht zu ersuchen. Gleichzeitig wurde an die anwesenden Stadtverordneten der Wunsch gerichtet, diesen Antrag bei Gelegenheit im Interesse des Ortes zu befürworten. — Um seinen Mitgliedern auch Unterhaltung und Genüsse nach einer anderen Richtung zu bieten, hatte der Verein den Inspector der städtischen Wasserwerke, Herrn **Jenke** aus Danzig, zu gewinnen gewußt, seinen vor vier Wochen an derselben Stelle begonnenen Vortrag über Eindrücke von der Pariser Weltausstellung zu Ende zu führen, was derselbe demnächst that. — Zum Schluß wurde noch ein Antrag auf Erhöhung der Vereinsbeiträge und Erhebung von Eintrittsgeldern eingebracht, der aber an eine Generalversammlung überwiesen wurde. Es sind dem Verein wieder acht neue Mitglieder hinzugetreten und mehrere Neuanmeldungen erfolgten in der Versammlung.

-r. **[Bürgerverein von 1870.]** Gestern Abend tagte im „Kaiserhof" die Monats-Versammlung pro Dezember. Der Vorsitzende, Herr **Schmidt**, begrüßte die Mitglieder und widmete drei seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf. Nach einigen weiteren Mittheilungen folgte ein Vortrag des Herrn Schmidt über die jetzt beendigten Stadtverordnetenwahlen. Einleitend griff der Redner zurück bis auf die Wahlen von 1890, wo der Haus- und Grundbesitzerverein sich zum ersten Male betheiligte. Es wurden dann alle Vorkommnisse des Wahlkampfes ausführlich besprochen. Nach dem Vortrage wurden noch einige eingegangene Fragen beantwortet. Ein Referat des Herrn Brunzen über die Erweiterung der Danziger Hafen- und Eisenbahnanlagen wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Dasselbe soll in der nächsten Versammlung gegeben werden.

* **[Schießen nach See.]** Am Sonnabend, den 15. Dezember, werden von Vormittags $9\frac{1}{4}$ Uhr ab auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde Laffetten mit zusammen 72 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt ca. 5000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes wird in üblicher Weise durch einen Sperrdampfer mit Lootsen an Bord erfolgen.

* **[Amtliche Personalnachricht.]** Der Bürgermeister der Stadt Dirschau, Ludwig **Dembski**, ist auf fernere zwölf Jahre bestätigt.

* **[Ausübung der Jagdpolizei.]** Der Landrath des Kreises Danziger Niederung hat die aushilfsweise Mitwirkung bei der Ausübung der Jagdpolizei dem Förster Lojewski und Forstaufseher Hausmann zu Bodenwinkel für die Feldmarken Bodenwinkel und Hinterstutthof, dem Förster Wolter für die Feldmark Pröbbernau, dem Forstaufseher Haase für die Feldmark Vogelsang übertragen.

[Schiffermusterung.] Das Schiffer-Musterungsgeschäft für Danzig und Umgegend findet am 9. Januar im Lokale Café Grabow (früher Moldenhauer) statt.

* **[Verloosung.]** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstande des **ornithologischen** Vereins gelegentlich der im April k. Js. geplanten Geflügel- und Vogelausstellung eine Verloosung von **Ausstellungs-Gegenständen** veranstaltet wird und daß 6000 Loose zum Preise von 50 Pfg. vertrieben werden.

* **[Weiblicher Turnverein.]** Kürzlich haben die Turnlehrerinnen Danzigs einen Verein gegründet. Die Uebungsstunden finden während des Winters am Dienstag von $5\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr in der von der Stadtverwaltung dazu eingeräumten Turnhalle der Victoria-Schule statt. Im Sommer werden die Uebungen durch Lawn-Tennis und andere Spiele im Freien, sowie durch Turnfahrten abgelöst.

* **[Unglücksfall.]** Im Flößereikanal bei Einlage ertrank gestern Nacht der Maschinist eines dort beschäftigten Dampfbaggers der Strombau-Verwaltung, der in den Kanal fiel, als er sich an Bord seines Fahrzeuges begeben wollte.

-r. **[Schwurgericht.]** Das **Ehedrama**, welches gestern das Schwurgericht beschäftigte, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten **Knoblauch** zu **dreijähriger Gefängnißstrafe.** Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig des versuchten Todtschlages mit Zubilligung mildernder Umstände. Bei der Nachmittags fortgesetzten Beweisaufnahme wurden zuerst die Herren Aerzte aus dem Sandgruben-Lazareth als Sachverständige vernommen, welche die Ehefrau des Angeklagten, nachdem ihr die Schußverletzungen zugefügt waren, behandelt haben. Dieselben sprachen sich dahin aus, daß die Schüsse sehr wohl hätten tödtlich wirken können. Eine Kugel wurde der Verletzten aus der Wange herausgeschnitten. Dieselbe war am Schädelknochen abgeprallt und so nach unten gedrungen. Eine zweite Kugel wurde nicht gefunden. Die Verletzung an der Brust war ganz unerheblich. Die Kugel müsse hier an den Corsetstäben abgeprallt sein. Herr Sanitätsrath Dr. **Freymuth** wurde über den geistigen Zustand der Frau Knoblauch vernommen. Dieselbe ist nämlich nach ihrer letzten Entbindung, die im November v. J. erfolgte, schwer erkrankt. Im Verlauf dieser Krankheit kamen bei ihr Tobsuchtsanfälle vor, so daß sie Januar d. J. nach der Irrenstation in der Töpfergasse gebracht werden mußte. Herr Dr. Freymuth erklärte, als er sich über die Tobsuchtsanfälle selbst geäußert hatte, daß er jetzt keinen Grund zu der Annahme habe, daß Frau Knoblauch geistig nicht intact sei. Von der Vertheidigung sollte beabsichtigt sein, die Aussage der Ehefrau des Angeklagten, die denselben schwer belastete, anzufechten; aus diesem Grunde wurde Herr Sanitätsrath Dr. Freymuth vernommen. Die übrigen Zeugenaussagen waren für den Vorgang, welcher der Anklage zu Grunde lag, wenig von Belang. Es wurden eine ganze Reihe von Verwandten des Angeklagten wie seiner Ehefrau vernommen, die hauptsächlich über das frühere Verhältniß der Ehegatten zu einander Bekundungen machten. Danach ist die Ehe anfänglich eine glückliche gewesen. Von Seiten seiner Arbeitgeber wurde dem Angeklagten ein gutes Zeugniß ausgestellt. Sonst hat die weitere Verhandlung nichts Erwähnenswerthes ergeben.

Ein seltsames Geschick waltet über den Strafprozeß, der heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung anstand. Es handelt sich um eine Anklage wegen **betrügerischen Bankerotts** bezw. Beihilfe dazu gegen den Kaufmann Otto **Fieberg**, früher in Danzig, jetzt in Bromberg, und den Bureauvorsteher Bruno **Robaczynski**, früher ebenfalls in Danzig, jetzt in Gleiwitz wohnhaft. Zweimal sind dieselben wegen der ihnen zur Last gelegten Strafthaten bereits vom hiesigen Schwurgericht abgeurtheilt worden. Das erste Mal wurden sie nur des einfachen Bankerotts bezw. der Beihilfe dazu, das zweite Mal des betrügerischen Bankerotts bezw. der Beihilfe dazu von den Geschworenen schuldig gesprochen. Beide Urtheile wurden im Wege der Revision vom Reichsgericht wegen Formfehler aufgehoben. Zum dritten Mal sollte während der letzten Schwurgerichtsperiode im Oktober d. J. gegen die beiden Angeklagten verhandelt werden. Damals mußte die Verhandlung vertagt werden, weil Fieberg zu der Zeit eine militärische Uebung absolvirte und in Uniform erschien, daher nicht dem Civilgericht unterstand. Heute ist nun der vierte Termin vor dem Schwurgericht angesetzt. Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Angeklagte Robaczynski, daß er den Vorsitzenden Herrn Landgerichtsdirector Schulz wegen Befangenheit ablehne. Es übernahm darauf Herr Landgerichtsdirector Braun den Vorsitz, worauf Robaczynski seine Ablehnung zu begründen versuchte. Der Angeklagte machte namentlich geltend, daß Herr Landgerichtsdirector Schulz bei früheren Verhandlungen den Geschworenen vorgehalten habe, daß er (Angekl.) seinen Namen polonisirt habe, was nicht der Fall gewesen sei. Sein Vater habe den Namen vielmehr in Wurm germanisirt, ihm (dem Angeklagten) sei aber die Führung dieses Namens untersagt worden. Ferner habe Hr. Schulz früher seine Beweisanträge nicht berücksichtigt. Herr Landgerichtsdirector Schulz äußerte sich dahin, daß er nicht befangen sei. Er habe so viele Angeklagte vernommen, daß er bei dem zweiten Termine nicht mehr wissen könnte, was bezüglich der Namensangelegenheit vorgebracht war. Was die Ablehnung von Zeugenladungen anbetrifft, so seien nur solche Zeugen nicht geladen worden, welche entweder bei den vorhergegangenen Terminen ihr Zeugniß verweigert haben, oder nichts zu bekunden wußten. Bei Schluß der Redaction wurde der Gerichtsbeschluß verkündigt, welcher den Ablehnungsantrag Robaczynskis als unbegründet verwirft. Nachmittags wurde in die Verhandlung des Falles eingetreten, die bei Schluß der Redaction noch nicht beendet war.

[Polizeibericht für den 12. Dezember 1900.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Trunkenheit, 3 Obdachlose. — Obdachlos 4. — Gefunden: 1 silberner breiter Ring, Monogramm F. J., 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit doppelter Kette, Medaillon und Herz, 1 Portemonnaie mit 1 Mk., 1 brauner Lederhandschuh, am 9. September cr. 2 Kasten zum Photographie-Apparat, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, am 8. Dezember cr. 1 Sparkassenbuch über 230 Mk., abzuholen vom Schneidermeister Herrn Julius Schulz, Breitgasse Nr. 77, 2 Tr., am 5. November cr. 1 silberne Ankeruhr Nr. 320, abzuholen vom Schutzmann Herrn Ossowski, Karpfenseigen 1, 2 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 4 Mk., 1 schwarze Damen-Pelzmütze, 1 Portemonnaie mit ca. 9 Mk., 1 Tagebuch mit der Unterschrift Sperling, 1 Brieftasche mit 450 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

△ **Guteherberge**, 11. Dez. Gestern Nacht hatten wir in unserer Ortschaft wieder **Feuer**, welches leicht hätte größere Dimensionen annehmen können. Dicht hinter der Scheune des Fleischermeisters Albert Makowski stand ein Staken Gerstenstroh, der ein Raub der Flammen wurde. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Nachbarn, die das Wasser aus ihren Häusern in Eimern schnell herbeischafften, da der Schlauch der Dorfspritze bis zur Brandstelle nicht zureichte, wurden die dichtanstehende Scheune und ein Heu- und Strohstaken gehalten.

G. **Putzig**, 11. Dez. Nach der Volkszählung vom 1. Dez. zählt unsere Stadt 954 männliche und 1138 weibliche, zusammen also **2092 Einwohner.** Gegen das Jahr 1895 ist die Bevölkerung um 85 + 81 = 161 Einwohner gestiegen. — Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die **Heilung der an Granulose erkrankten Kinder**, deren Zahl eine recht beträchtliche ist, in der Erwartung fortzusetzen, daß staatlicherseits die erforderlichen Geldmittel, welche gegenwärtig erschöpft sind, bewilligt werden.

Riesenburg, 11. Dez. Nach dem soeben festgestellten Ergebniß der diesjährigen **Volkszählung** beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt **4760** (gegen 4681 im Jahre 1895).

○ **Culm**, 11. Dez. Ein **Denkmal für den Fürsten Bismarck** wird in nächster Zeit in Althausen bei Culm auf hohem Berge an der Weichsel errichtet werden. Das Denkmal wird nach dem Project die Gestalt eines mächtigen Thurmes erhalten, von dem man eine herrliche und weite Aussicht auf die Weichselniederung haben wird.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

In der Dienstagssitzung wurde als erster Zeuge der Criminalcommissar Thiel vernommen.

Der Vorsitzende fordert ihn auf, sein im Ermittelungsverfahren abgelegtes Geständniß hier zu wiederholen und zu sagen, wie er mit der Sternberg-Sache in Verbindung gekommen sei. — Zeuge **Thiel**: Ich habe mich in sehr ungünstiger Vermögenslage befunden. Ich hatte 4—5000 Mk. Kapitalschulden und 2000 Mk. andere Schulden. Am 1. Januar hatte ich von meinem Gehalt so viel zu bezahlen, daß mir nur noch 20—30 Mk. übrig geblieben. Nun hatte ich gehört, daß Herr Luppa bei zwei Collegen gewesen war, anscheinend, um sie zu bestimmen, für ihn thätig zu sein, und da kam mir der unglückselige Gedanke, daß ich mich vielleicht retten könnte, wenn ich mich der Sternberg-Partei anbot, als Privatdetectiv thätig zu sein. Ich hatte die Idee, daß ich demnächst abgehen und mir inzwischen so viel sparen könnte, daß ich später ein Detectiv-Bureau aufmachen und meine Familie ernähren könnte. Ich ging also zu Luppa nach der Wilhelmstraße und bot mich, ohne mich zu nennen, an. Luppa sagte weder Ja noch Nein, sondern fragte, wer ich wäre. Ich konnte ihm dies natürlich nicht gleich sagen, sondern meinte, ich sei ein Polizei-Agent und in der Lage, Privat-Detectivdienste zu thun. Dies war am 2. oder 3. Februar, ich war dann noch zwei- oder dreimal da, bis ich dann das Unglück hatte, in dem Zimmer des Herrn v. Treskow der Vernehmung der Callis beizuwohnen. Nun mußte ich Ernst machen, denn ich wußte nicht mehr, wo ich Geld hernehmen sollte. Luppa erklärte mir, ich sollte nun mal meine Befähigung beweisen, er wollte wissen, ob das, was er über die Vernehmung der Callis gehört hatte, wirklich wahr sei. Darauf wurde der gemeinsame Besuch von mir, Münchhausen und Luppa in der Wohnung der Hausmann bei der Callis gemacht. Ich hatte mich mehrere Stunden lang gewehrt, weil ich wußte, daß dies der Anfang vom Ende sein mußte. Bestimmte Abschlüsse mit Herrn Luppa darüber, was ich bekommen sollte, wenn ich Privat-Detectivdienste verrichte, habe ich nicht getroffen gehabt. Als wir die Callis verließen, machte diese ein so merkwürdiges Gesicht, daß ich gleich dachte: Sie hat dich erkannt. Ich beschloß vorsichtig zu sein. Schon am nächsten Tage erschien Herr v. Treskow in meinem Bureau und theilte mir mit, daß die ganze Vernehmung der Callis verrathen sein müsse. Ich zog mich nun etwa 4 Wochen von Luppa zurück. Da fügte es ein unglücklicher Zufall, daß Luppa mich eines Tages, als er auf dem Polizeipräsidium zu thun hatte, in dem Bureau erblickte und mich erkannte. Er gab mir einen Wink mit den Augen, ich mußte ihm auf den Corridor folgen. Hier sagte mir Luppa, daß ich erkannt sei, es sei doch unerhört, daß ein königlicher Polizeicommissar solche Geschichten mache, es sei zu erwägen, ob es nicht angebracht sei, der Staatsanwaltschaft hiervon Mittheilung zu machen. Ich bat ihn himmelhoch, mich zu schonen und schilderte ihm meine Nothlage; Luppa verhielt sich aber ablehnend und ich war ganz in seiner Hand. Ich ging noch am Nachmittage desselben Tages nach seinem Bureau und erklärte dort, daß ich ihm Dienste leisten würde. Ich erhielt gleich — ich glaube es waren 500 Mk. — und von dort an in Zwischenräumen Beträge in verschiedener Höhe, es mögen im ganzen 7000—8000 Mk. gewesen sein. Als Entgelt dafür hatte ich beim Einwohner-Meldeamt Erkundigungen über Personen einzuziehen, die als Zeugen benannt waren, ferner die Vorstrafen derselben zu ermitteln und Herrn Luppa sofort Nachricht zu geben, wenn etwa ein neuer Verdacht gegen Sternberg auftauchen sollte. Ich hatte Zutritt zu der Registratur, in der die Personalacten aufbewahrt werden und weigerte mich längere Zeit, etwas Schriftliches aus den Fingern zu geben, als Luppa aber darauf bestand, schriftliche Angaben zu erhalten, schrieb ich mit verstellter Hand eine Notiz, etwa: Schulz ist an dem und dem Datum von dem und dem Gericht wegen eines bestimmten Vergehens zu so und so viel Strafe verurtheilt worden. Diese Zettel erhielt Luppa. Etwa neu auftauchenden Verdacht gegen Sternberg sollte ich durch meine Collegen zu erfahren suchen. Ich litt durch dies Verhältniß unbeschreiblich, meine Stellung war eine erniedrigende, ich mußte mir, wenn Noth an Mann war, häufig kleine Beiträge von ihm erbetteln, und häufig hat er mir einen Hundertmarkschein, um den ich ihn himmelhoch bat, abgelehnt. Luppa hatte mir 30 000 Mark versprochen, wenn ich den Nachweis liefern könne, daß Fräul. Pfeffer die Frida Wonda beeinflußt habe. Diesen Betrag sollte ich mit Stierstädter, den ich erst für mich gewinnen sollte, theilen. — Präs.: Nun theilen Sie mir mit, was zwischen Ihnen und Stierstädter passirt ist. — Zeuge: Herr Präsident, es ist Alles wahr, was Stierstädter angegeben hat. Ich mußte zunächst mir das Vertrauen Stierstädters erwerben. Ich lud ihn verschiedentlich zu Zusammenkünften in Restaurants ein, traktirte ihn und stellte ihm gelegentlich eine Stelle bei der Loge in Aussicht. Dann brachte ich das Gespräch auf den Fall Sternberg und empfahl dessen Schonung, indem ich darauf hinwies, daß der moralische Schaden, den Frida Wonda erlitten, doch nicht so groß sei. Darauf verliefen unsere späteren Gespräche so, wie Stierstädter es geschildert hat. — Präs.: Hatte Luppa denn so große Summen in Aussicht gestellt? — Zeuge: Ja, im Falle einer Freisprechung. — Präs.: Sie erfuhren von der Zeugenaussage des Stierstädter, als Sie sich auf einer Dienstreise befanden? — Zeuge: Ja, ich kämpfte schwer mit mir, ob ich die Flucht ergreifen oder zurückkehren sollte, mit Rücksicht auf meine Familie entschloß ich mich zu letzterem Schritt. — Vors.: Nach Ihrem Geständniß im Ermittelungsverfahren wollen Sie Herrn Justizrath Dr. **Sello** schon im März mitgetheilt haben, daß Sie ein bestochener Beamter sind. — Zeuge: Das doch nicht! Ich bin bei Dr. Sello gewesen und deutete ihm an, daß in einer Strafsache eine Beeinflussung versucht worden und daß ich von der Pflicht abgewichen sei, indem ich bei einem Mädchen gewesen sei. Justizrath Sello holte sofort das Strafgesetzbuch herbei und warnte mich vor den hohen Strafen, indem er mir dringend rieth, meine Finger von solchen Sachen zu lassen. Ich hatte damals mit Dr. Sello in einer Erbschaftsangelegenheit zu thun und bin mehrmals bei ihm gewesen. Das nächste Mal sagte ich Herrn Justizrath, ich hoffte, daß meine Gewissensbisse noch einmal überflüssig wären, denn zum Glück habe mich das betreffende Mädchen nicht recognoscirt. Dr. Sello **warnte** mich, ich solle mich ja hüten, vom Pfade der Pflicht abzuweichen. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich Herrn Dr. Sello nicht gesagt habe, daß ich ein bestochener Beamter sei, ich erkläre ferner, daß ich den Namen des Justizraths Dr. Sello in meinen Unterhaltungen mit Stierstädter von Anfang bis zu Ende gemißbraucht habe. — Vors.: Haben Sie Herrn Dr. Sello nicht gesagt, daß Sie als Beamter in der Wohnung der Hausmann gewesen seien und die Callis dort verhört haben? — Zeuge: Nein, ich weiß nicht, ob ich überhaupt Namen genannt habe. Justizrath Sello hat sofort das Strafgesetzbuch herbeigeholt und es ist durchaus möglich, daß er Einzelheiten meiner Worte gar nicht gehört hat. Daß ich ein bestochener Beamter sei, habe ich sicher nicht gesagt. Der Staatsanwalt hält dem Zeugen vor, daß er in seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter viel bestimmtere Angaben gemacht habe. Der Zeuge meint, daß er bei jener Aussage, wo er nun sah, daß alles zusammenbrach, natürlich furchtbar aufgeregt war. Er könne nicht beschwören, daß er gesagt habe, seine Verfehlung sei in der Sternberg'schen Angelegenheit geschehen. — Vors.: Justizrath Dr. Sello hat ja zugegeben, daß er eine Ahnung davon hatte, daß Sie in dieser Angelegenheit sich schuldig gemacht haben dürften. — Der Zeuge meint, daß sich Justizrath Sello dies vielleicht daraus combinirt habe, da bekannt geworden war, daß bei der Callis auch ein Unbekannter gewesen sein sollte. — Staatsanw. Braut: Sie haben hier soeben das Geständniß abgelegt, daß Sie es über sich haben gewinnen können, den Namen eines geachteten Rechtsanwalts in doch recht schnöder Weise zu mißbrauchen und wider besseres Wissen Herrn Justizrath Dr. Sello bloß zu stellen. Wie sind Sie zu diesem Vorgehen gekommen? — Zeuge: Luppa hatte mir gesagt, ich sollte nur dem Herrn Stierstädter sagen: wenn Stierstädter eine Annäherung an die Sternberg-Partei nehmen wollte, dann sollte er nur zu den Vertheidigern gehen, diese seien zum Stillschweigen verpflichtet. — Vors.: Hat denn Luppa den Herrn Justizrath Dr. Sello direct genannt? — Zeuge: Nein, keineswegs. Ich hatte doch Herrn Stierstädter schon erzählt, daß ich mit Dr. Sello in der Erbschaftssache meiner Frau zu thun hatte, da habe ich den Namen Dr. Sello genannt. — Vors.: Wissen Sie, was aus Ihren Berichten geworden ist? — Zeuge: Nein, Hr. Luppa nahm sie mit und steckte sie in seine Brieftasche. — Vors.: Hat Luppa Ihnen gesagt, daß er häufig mit Dr. Werthauer conferire? — Zeuge: Jawohl.

Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß er furchtbare Angst gehabt habe, daß die Callis etwa einen Meineid leisten würde. Der Gedanke sei ihm furchtbar gewesen, daß man vielleicht ihn dann noch beschuldigen könnte, jemand zum Meineid angestiftet zu haben, und dies sei auch mit der Grund zu seinem Geständniß gewesen. Luppa habe nur im allgemeinen gesagt, es ständen Hunderttausende zur Verfügung, wenn Sternberg freigesprochen werde. Am Tage nach seiner Vernehmung, wo er furchtbare Angst hatte, vielleicht doch vereidigt zu werden, habe er Herrn Luppa himmelhoch gebeten, ihm Geld zu geben, damit er ins Ausland gehen könne. Das hatte keinen Erfolg. Nach dieser Zeit habe er noch einmal 1000 Mk. zur Bezahlung dringender Schulden an ihn verabfolgt. Weiter erklärt er: zu seiner Erklärung haben die Begegnungen geführt, die er mit Luppa in einer Charlottenburger Conditorei hatte. Luppa habe nach seiner Meinung auch hiervon schon eine Ahnung gehabt, er habe überhaupt vielerlei gewußt, ohne daß er andeutete, woher die Wissenschaft stammte. Er mußte also andere und bessere Verbindungen haben. — Vors.: Haben Sie irgend welche Thätigkeit des Herrn v. Meerscheidt-Hüllessem in dieser Sache bemerkt? — Zeuge: Nicht im allergeringsten. — Präs.: Haben Sie Herrn Stierstädter Auskunft über die Vermögenslage des Herrn v. Hüllessem ertheilt? — Zeuge: Nur ganz im allgemeinen.

Justizrath Dr. **Sello**: Wann haben diese Unterhaltungen mit Stierstädter zum Zwecke des Versuchs, Herrn Stierstädter zu beeinflussen, und die darauf bezüglichen Unterhaltungen mit Luppa stattgefunden? — **Zeuge**: Die erste Unterhaltung mit Stierstädter fand am ersten Sonnabend des September, die zweite acht Tage darauf statt. — Staatsanw. **Braut**: Waren die Berichte, die Sie an Luppa über die Vorstrafen einer oder mehrerer Personen erstatteten, von Ihnen so ausgefertigt, daß man ihnen ansehen konnte, daß sie von einer Amtsperson herrührten? — Der **Zeuge** bestreitet dies. Er habe einfache Zettel mit seinen Notizen ausgefüllt, ohne seinen Namen zu unterschreiben. Luppa habe ihm gesagt, er lasse die Berichte in seinem Bureau, so weit er sie gebrauchen könne, durch die Schreibmaschine abschreiben. Was sonst mit den Berichten vorgenommen wurde, habe Luppa nicht gesagt, er habe keinerlei Kenntniß davon, ob und in welcher Form diese Berichte in die Hände der Vertheidigung gelangt seien. Die großen Geldversprechungen des Luppa habe er nicht für ernst genommen. — Der **Präsident** macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter bestimmter gelautet haben. Der **Zeuge** giebt dies als möglich zu und als Grund dafür nochmals an, daß er sich in begreiflich hoher Erregung befunden habe. — **Präs.**: Wie mir mitgetheilt wurde, sind Sie nach der Vernehmung des Justizraths Dr. Sello durch den Untersuchungsrichter aus dem Nebenzimmer hervorgekommen mit der Frage: „Hat er den Eid geleistet?" — Als geantwortet wurde: „Noch nicht!" sollen Sie die Worte ausgestoßen haben: „Gott sei Dank!" Der Zeuge erklärt, daß dies in der größten Erregung geschehen sei und er nichts mehr davon wisse. Jedenfalls wüßte er keine Veranlassung, warum er „Gott sei Dank!" gesagt haben solle.

Rechtsanw. Dr. **Werthauer** hält es für unzulässig, das in einer anderen Ermittelungssache entstandene Actenmaterial in dieser Sache zu verwerthen. Auch Justizrath Dr. **Sello** macht auf das Bedenkliche aufmerksam, daß der Gerichtshof von einem anderen nebenher laufenden Untersuchungsverfahren aus dem Actenmaterial Kenntniß nehme und hier verwerthe, ohne daß die Vertheidigung in die Lage komme, auch ihrerseits davon Kenntniß zu nehmen, das heiße nicht, mit gleichen Waffen kämpfen und Licht und Schatten gleichmäßig vertheilen. — Ueber die Frage der strafprozessualen Zulässigkeit dieses Verfahrens entwickelt sich eine längere Controverse zwischen dem Präsidenten, dem Staatsanwalt und den Vertheidigern. Der Präsident erklärt, daß er diese Sache nur zur Sprache gebracht habe, weil Dr. Sello nach der Vernehmung Stierstädters die bekannte Erklärung abgegeben habe. Die Erklärung wird verlesen. Dies hat mich — fährt der Präsident fort — veranlaßt, mit Rücksicht darauf, was mir der Untersuchungsrichter Brandt mitgetheilt hat, diesen Punkt zur Erörterung zu bringen. Ich habe dem Zeugen Thiel Gelegenheit geben wollen, sich darüber zu äußern. Damit halte ich die Sache für erledigt.

Nach der Mittagspause werden der Frau **Miller** (Margarete Fischer) mehrere von ihr an ihre Schwester Clara und Herrn v. Treskow gerichtete Briefe vorgehalten, welche Stellen enthalten, die mit der Aussage der Zeugin in Widerspruch zu stehen schienen. Die Zeugin erklärt dies wiederholt damit, daß ihr viel anonyme Briefe und Zeitungsausschnitte zugesandt worden seien, nach welchen angeblich Sternberg sehr belastend gegen sie ausgesagt haben sollte. Da sei sie sehr empört gegen Sternberg gewesen und habe in den Briefen manches übertrieben dargestellt. Unter Verweigerung ihrer Aussage auf einzelne ihr vorgelegte Fragen bleibt sie dabei, daß sie selbst sich nicht als Verbrecherin fühle. Sie habe thatsächlich gedacht, Sternberg treibe vielleicht aus Liebhaberei Malerei und erfreue sich an jugendlichen Modellen; sie habe keinerlei Ahnung davon gehabt, ob oder daß der Angeklagte mit diesen Modellen unzüchtigen Verkehr pflegte. Sie würde so etwas nicht geduldet haben und glaube nicht, daß es passirt sei. — Die Zeugin wird mit der Ehlert, der Frieda Wonda, der Teichert, der Schnörwange, der Callis confrontirt und ihre Widersprüche zwischen deren und ihren eigenen Aussagen vorgehalten. Sie erklärt, daß sie sich überhaupt nicht entsinnen könne, ob die Mädchen bei ihr waren. Zeugin Ehlert bestreitet nochmals, überhaupt bei der Fischer gewesen zu sein. — Physikus Dr. Puppe wird vom Vorsitzenden aufgefordert, ein Urtheil über die Persönlichkeit der **Ehlert** abzugeben. Er erklärt, was er bisher von ihrem Auftreten gesehen, deute allerdings darauf hin, daß ein gewisser Schwachsinn bei ihr vorliege, wie groß derselbe sei, könne er nicht bestimmt sagen. Rector Brüning, in dessen Schule die Ehlert unterrichtet wurde, erklärt, daß er nur ein sehr betrübendes Bild von dem Charakter der Ehlert entwerfen könne. Sie sei ein ganz verdorbenes Mädchen gewesen, die sich des Diebstahls, allerlei Betrügereien etc. schuldig gemacht habe. Sie habe auch in einem Falle einen Lehrer fälschlich einer unzüchtigen Handlung beschuldigt. — — Prediger Waßmuth hat die Zeugin Ehlert im Confirmationsunterricht gehabt, sie ist schließlich weggeblieben, ohne confirmirt zu werden. Das Mädchen hat dem Zeugen durch einige Lügen viel zu schaffen gemacht. Die weitere Verhandlung wird hierauf auf Mittwoch vertagt.

Standesamt vom 11. Dezember.

Geburten: Arbeiter Paul Westgard, S. — Schmiedegeselle Eduard Krause, T. — Schuhmachermeister Eduard Kuhn, S. — Maurergeselle Franz Jurtzik, S. — Arbeiter Rudolph Hildebrandt, T. — Arbeiter Reinhold Zielke, T. — Friseur Heinrich Groß, T. — Arbeiter Wilhelm Hermann Kolski, T. — Zuschneider Johann Hellan, T. — Arbeiter Anton Hinzmann, T. — Schneidergeselle Maximilian Sklomeit, S. — Schlossergeselle Gustav Heinrich Scherpinski, S. — Hausdiener August Stasik, S. — Maurergeselle Joseph Lasecki, S. — Hilfsbahnwärter Wilhelm Müller, T. — Lehrer Eduard Albrecht, T. — Rangirmeister Rudolf Korsch, T. — Klempnergeselle Robert Jantz, T. — Telegraphenarbeiter Friedrich Wilhelm Koletzki, T. — Unehelich: 1 S.

Heirathen: Dachdecker Max Schleret und Martha Broesicke. — Schuhmachergeselle Adalbert Belgard und Caroline Janz. — Sämmtlich hier. — Depot-Vicefeldwebel George Nabel zu Posen und Clara Schwarz. — Schlossergeselle Johannes Feierabend hier und Marie Nickel zu Ohra.

Todesfälle: Seemann Karl Julius Gottfried Schwarz, 48 J. 4 M. — Eigenthümer Johann Valentin Bock, 82 J. 11 M. — T. des Bierverlegers Friedrich Rentel, 19 T. — T. des Kirchhofswärters Hermann Hannemann, fast 2 J. — Pflegling Albert Alexander Regner, 67 J. 10 M. — Schuhmachermeister August Matthäus Sand, 61 J. — Unehelich: 1 S. und 1 T. todtgeboren.

Danziger Börse vom 12. Dezember.

Weizen in guter Kauflust bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt stark bezogen 756 Gr. 140 M, rothbunt 772 Gr. 148 M, hellbunt 777 Gr. 147 M, 783 Gr. 148 M, hochbunt stark bezogen 732 Gr. 141 M, hochbunt 756 Gr. 148 M, 761 Gr. 149 M, 788 Gr. 150 M, weiß 772 Gr. 151 M, fein weiß 777 und 783 Gr. 152 M, roth bezogen 780 Gr. 142 M, roth 747 und 761 Gr. 145 M, 772 und 780 Gr. 146 M, streng roth 766, 777, 783 und 785 Gr. 147 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 737, 738, 744 und 750 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 644 Gr. 125 M, Chevalier 704 Gr. 138 M, russische zum Transit 609 Gr. $98\frac{1}{2}$ M per Tonne. — **Hafer** inländischer 121, $121\frac{1}{2}$, 122 M, fein weiß 123 M per Tonne bez. — **Erbsen** russische zum Transit mittel 110 M, Victoria 142 M, Golderbsen 137 M per Tonne.

Rübsen russ. zum Transit Sommer- 220 M per Tonne bezahlt. — **Dotter** russ. zum Transit 145 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 50, 51, $52\frac{1}{2}$, 53 und 58 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe $4{,}32\frac{1}{2}$, extra grobe 4,50, $4{,}52\frac{1}{2}$, mittel 4,25, feine 3,90 und 4,05 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** $4{,}27\frac{1}{2}$, 4,30, $4{,}32\frac{1}{2}$, 4,35 und 4,45 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Aufgebot.

Die Inhaber folgender Urkunden über persönliche Ansprüche:
1) des Sparkassenbuchs Nr. 246 714 des Danziger Sparkassen-Aktien-Vereins über 80 Mark, angeblich am 9. Juli 1899 beim Brande des Hauses Breitgasse Nr. 11 verbrannt,
2) des von der märkischen Maschinenbau-Anstalt vormals **Kamp & Co.** auf die nordische Electricitäts- und Stahlwerke Aktiengesellschaft in Danzig gezogenen, von dieser noch nicht acceptirten Wechsels d. d. Wetter a/d. Ruhr, den 6. Juli 1900 über 19 650 Mark, zahlbar am 6. Oktober 1900,
3) der Sparkassenbücher Nr. 280 736 und 280 737 des Danziger Sparkassen-Aktien-Vereins über je 28 Mark, angeblich im Juli 1899 im Langfuhrer Walde verloren,
4) des Depotscheins der Westpreußischen Landschaftlichen Dahrlehnskasse Litt. A. 1261 über von Herrn Molkereipächter **Mathiessen**-Marienwerder übergebene 10000 Mk. 4procentige Danziger Hypothekenpfandbriefe und 5000 Mark 3½procentige Preußische alte Consols,
5) des Depotscheins der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse Litt. A. Nr. 2666 über von Herrn **Conrad Steinberg**, hier, übergebene 2500 Fl. 4procentige Ungar. Goldrente, 400 Fl. 4procentige Oesterreichische Goldrente, 1000 Fl. 4procentige Ungar. Goldrente,
6) des Empfangsscheins der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse Litt. D. Nr. 34 255, ausgestellt am 19. Oktober 1900 für **Hermann Prohl**, Danzig, über 178 Mark,
7) des Sparkassenbuchs Nr. 294 891 des Danziger Sparkassen-Aktien-Vereins über 300 Mark,
8) des Wechsels über 5000 Mark, ausgestellt an eigne Order von **Richard Appel** in den ersten Tagen des September 1900, fällig wahrscheinlich nach 3 Monaten, acceptirt von **Margarethe Appel** geb. **Gründer** mit zugefügter Genehmigung des Ehemanns **Richard Appel**, versehen auf der Rückseite mit dem Blankoindossement des Letztern

werden auf den Antrag:
zu 1) des Bäckergesellen **Anastasius Kuchann** hier, Näthlergasse 9, 1,
zu 2) der märkischen Maschinenbau-Anstalt vormals **Kamp & Co.** zu Wetter a. d. Ruhr,
zu 3) der **Theodor** und **Selma** geb. Manski **Reimann**'schen Eheleute in Langfuhr, Eschenweg Nr. 14,
zu 4) des Molkereipächters **C. Mathiessen** in Marienwerder, vertreten durch Rechtsanwalt **Wessel**, hier,
zu 5) des Zahnarzt **C. Steinberg** hier,
zu 6) des Rentier **Hermann Prohl** in Troyl, vertreten durch Rechtsanwalt **Suckau** hier,
zu 7) der Sattlergeselle **Franz** und **Auguste Maks**'schen Eheleute hier, Langgasse 75,
zu 8) des **Julius Treibel** in Berlin, Kochstraße 54, vertreten durch Rechtsanwalt **Oemler** in Berlin,

aufgefordert, spätestens in dem auf

den 4. Juli 1901, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der letzteren erfolgen wird. (15934

Danzig, den 6. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1901.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtkreise Danzig aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom

4. bis 21. Januar 1901

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Amtslokale Petershagen an der Promenade Nr. 36 kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dem Amtslokale Petershagen an der Promenade Nr. 36, an den Werktagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags, zu Protokoll entgegengenommen.

Besondere Quittungen über die Abgabe von Steuererklärungen werden nicht ausgefertigt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Wird die Abgabe zu Protokoll vorgezogen, so sind vorher die erforderlichen Zahlenunterlagen und Berechnungen auf besonderem Bogen zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung und die Beläge dazu sind mitzubringen. Aber auch im Falle einer selbstgefertigten Deklaration wird **zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen dringend empfohlen, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür im Formular bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen. Nicht physische Personen** (Actiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Actien pp.) haben zugleich mit der Steuererklärung alljährlich den Geschäftsbericht und Jahresabschluß des letzten Geschäftsjahres, sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlung miteinzureichen.

Danzig, den 12. Dezember 1900. (15888

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission.
Wessel.

Zum Weihnachtsfeste

offerire ich folgende von prakt. Schulmännern bearbeitete und warm empfohlene

Jugendschriften:

Schmid, Chr. v., Erzählungen und Märchen für Kinder.
1. Bd. Das Johanniskäferchen. Das Vogelnestchen. Der Kanarienvogel.
2. „ Der Weihnachtsabend.
3. „ Die Ostereier. Die Waldkapelle.
4. „ Das Blumenkörbchen.
5. „ Die Hopfenblätter. Der Kuchen.
6. „ Kleine lehrreiche Erzählungen I.
7. „ „ „ „ II.
8. „ A. Gillwald. Aus harten Zeiten.
9. „ „ „ Azuma.

Jedes Bändchen elegant kart. 30 Pf.

Gillwald, A. Der Herr kennet die Seinen, m. 5 Illustr., kart. 1.— M.
Münchhausen, des Freiherrn von, Abenteuer zu Wasser u. zu Lande, m. 7 Illustr. kart. 1.— M.
Krüger, K. A. Germanische Märchen. 3. Aufl. kart. 1.20 M, geb. 1.50 M.
Büchler, Otto. Die Weihnachtsfeier in der Volksschule. Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- und dreistimmigem Notensatz versehenen Weihnachtsliedern, broch. 30 Pf.
Dasselbe. Ausgabe ohne Noten, br. 20 Pf.

Für billiges Geld bietet die Verlagsbuchhandlung in diesen Schriften eine dem kindlichen Geiste angemessene und gediegene Unterhaltungslectüre, welche die Eltern unbedenklich ihren Lieblingen in die Hand geben können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann,
DANZIG,
Ketterhagergasse 4.



Hiermit erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, dass die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

erfolgt ist.

Dieselbe ist reichhaltig sortirt in

Luxuspapieren,
Lederwaaren,
Schreibmaterialien,
Galanterie etc. etc.

und empfehle ich die Besichtigung derselben hiermit angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

Danzig. **J. H. Jacobsohn,**
Papier-Gross-Handlung. (15955

Das Pelzwaaren-Geschäft

von

C. Kugelmann, Danzig,
Gr. Scharmachergasse No. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von ☞ selbstgefertigten Pelzwaaren in reellen und guten Qualitäten zu billigen Preisen.

Das neueste und modernste in

Pelzbaretts und Pelzhüten

stets vorräthig. (15591





Stadt-Theater.

Donnerstag, 7–9½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Im Exil.

Schwank in 3 Akten von H. Anderten und B. Wolff.

Eberswalder

Linoleum.

Stückwaare
Teppiche
Läufer
Vorlagen

empfiehlt zu **Original-Preisen** die

Fabrikniederlage der Eberswalder Linoleumwerke

J. Rosenthal,
Holzmarkt 15. (15810

Weihnachtsofferte.

Gültig 5 Tage!
Gegen Vorzeigung dieser Annonce
10 % Rabatt, bei Baarkäufen v. 5 M. an,
auf:

Gummiboots
Gummischuhe in allen Größen,

Gummipuppen, Gummibälle,
Wäsche, Wringmaschinen,
abwaschbare / wasserdichte | Gummitischdecken, Wandschoner, Wirthschaftsschürzen, Kinderschürzen,
Gummiwärmflaschen, Gummi-Kopfkissen,
Gummi-, Luft- u. Wasser-Kissen,
Cocosläufer, Linoleumteppiche,
Gummischläuche jeder Art,
wasserdichte Pferdedecken.

Alle Artikel zur Krankenpflege.

Rouleaux, Wachs- u. Ledertuche.

H. Hopf, Danzig,
Matzkauschegasse 10.
Specialgeschäft für Gummiwaaren, Linoleum, Wachstuche, Tapeten. (15691

Gold- und Silberwaaren,
goldene und silberne Uhren und Ketten,
Trauringe zu jedem Preise
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Adolf König,
Juwelier. (15938
34 Goldschmiedegasse 34.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen.

P. Timm, Dominikswall 10,
Specialgeschäft
für **Holzsachen z. Brennen, Schnitzen und Bemalen.** (15813



Sie leben länger

wenn Sie den Staub in Ihren Geschäftsräumen nicht schlucken, sondern durch die einfache Methode von Buhrke & Co., Berlin W. 8, dauernd beseitigen. Ferner giebt kostenlosen Aufschluss hierüber:

Georg Gruber, Danzig,
Milchkannengasse 22.

J. H. Seeligers Nachf.
Ludwig Schadwill
empfiehlt sich als staatlich geprüfter u. concession. **Fuß- und Hühneraugen-Operateur,**
Langenmarkt 39, Eing. Kürschner g. im Hause d. Raths-Apoth.

Pfeffernüsse

(Spezialität),
rühmlichst bekannt, von vorzüglichem Geschmack, der Gesundheit äußerst dienlich, versendet p. Ltr. 50 ₰ excl. Porto u. Emballage gegen Nachnahme. (15925

Wilhelm Schulz,
Honigwaaren-Fabrik,
Lauenburg i. P.

Lexika.
Tadellos neue Exemplare.
Brockhaus' (15922
groß. Konv.-Lexikon, 14. Jubl.-Ausg., neue revidirte Ausg. 1898, 17 Bde. **Statt M. 170 nur M. 88.**
Brockhaus' Konversat.-Lexikon, 13. Aufl., 17 Bde, **nur 37 Mk.**
Meyer's kl. Konv.-Lexikon, 5 Aufl. Bde. **Statt M. 30 nur M. 13,50.**
Andere zu **Weihnachts-Geschenken** sich eign. Bücher zu nie dagewesenen Spottpreisen.
M. Bruckstein's Buchhdlg. und Antiquariat,
Milchkannengasse Nr. 18.

Brockhaus' Lexikon für 85 Mark
statt 170 Mark verkäuflich. 14. neueste Jubiläums-Ausgabe von 1898, 17 Prachtbände, unberührt, wie neu. R. Friedrich, postlagernd Mehlsack. (15901

Als guter Klavierspieler
zu allen Festlichkeiten empf. sich Habermann, Heil. Geistg. 99, 2 Tr.

Heirath. Auswahl zu den Festtagen colossal. Send. Sie nur Adr., sof. erh. Sie 1000 reiche reelle Partien, a. Bilder z. Auswahl. **Reform, Berlin 14.**

Hilfe gegen Blutstock. Hagen, Hamburg, Pinneb. Weg 15